

## Symphonie-Konzert unter Peter Ruzicka

---

# Drei Hammerschläge

Eine Frechheit zu behaupten, Schuberts berühmte f-Moll-Fantasie für vier Hände "klingt nicht in der Klavierfassung". Der Schweizer Komponist und langjährige Intendant der Hamburgischen Staatsoper nahm diese Meinung als Ausgangspunkt für seine Orchesterbearbeitung. Die ist sicherlich sehr sorgfältig vom Scherchen-Schüler gearbeitet, dem intimen Charakter des Originals wird sie jedoch nicht gerecht. Im Gegenteil: Ein Themeneinfall wie etwa die Repetitionen-Figur am Anfang wirkt - übertragen auf die Holzbläser - geradezu verquer.

Dennoch widmeten sich die Düsseldorfer Symphoniker im 4. Städtischen Konzert der Liebermann-Version mit großer Anmut, namentlich den Holzbläsern gelangen wieder einmal lichte Momente, während sich der Streicherklang erst nach und nach entfaltete. Kein glücklicher Einstieg in ein Konzert, das unter der Leitung des gebürtigen Düsseldorfers Peter Ruzicka stand. Der Komponist, Dirigent und frische Intendant der Salzburger Festspiele gastierte in der Tonhalle, um vor allem zwei eigene Werke ins Zentrum des Programms zu rücken. Dabei stellte er im ersten Stück seiner Komposition "Recherche (- im Innersten)" für Chor und Orchester (1998) die Versiertheit des Städtischen Musikvereins in Sachen moderne Musik auf die Probe.

Der von Marieddy Rossetto gut vorbereitete Chor bestand die Prüfung, wobei besonders textlose Vokalisieren, blockartige Klänge und die korrekte Aussprache von "Jerusalem" in Ruzickas Chorwerk beherrscht werden müssen. Dieser Mann liebt das Ostinato, den Orgelpunkt und die Klangfläche über alle Maßen. Sein "Recherche" entstand in Verwandtschaft zur Oper "Celan", in der traumatische Holocaust-Erlebnisse des Dichters Paul Celan verarbeitet werden.

Gesteigert wird die spröde- archaische Komposition zu drei fulminanten Hammerschlägen, die an Mahler gemahnen. Die Mikrintervalle und "hochfrequenten flimmernd-pulsierenden Geräusche"(Ruzicka) des Schlussabschnitts brannten sich in das Gehör wie Gabelkratzen auf einem Porzellanteller. Vor der Pause der sonntäglichen Matinee: Ratlosigkeit, Begeisterung, Kopfschütteln und wohl wollende Zustimmung.

---

### Sanft zwischen Ravel gebettet

---

In der zweiten Konzerthälfte war eine Orchesterkomposition Ruzickas sanft zwischen zwei Ravel-Klassiker gebettet: der "Pavane pour une infante defunte" und "La valse". In beiden Stücken konnten sich die Symphoniker angemessen präsentieren. Der Solo-Hornist, später das übrige Blech und Schlagzeug, Streicher und Holzbläser stimmten angenehm in den Strudel der Walzerszene mit ein. Das Dirigat Ruzickas hatte zarte Momente (Reprise der Pavane), wirkte an vielen Stellen jedoch zu abgezirkelt und ließ den Musikern wenig Raum zur Entfaltung. Später überredete er das Orchester zu einer zügigen Gangart, ohne jedoch den fatalistischen Sog von "La Valse" zu vermitteln.

"Satyagraha. Annäherung und Entfernung" ist das 1984 entstandene Orchesterstück des Düsseldorfers überschrieben. Auch hier ist es ein Ostinato-Motiv der Violinen und Bratschen, über dem sich ein groß angelegtes Crescendo aufbaut. Nach Orchestertumult und Beruhigung ertönt von hinten, außen ein erlösendes Trompetensignal.

Klare Idee, klarer Aufbau und klare musikalische Darstellung: Mit diesem Werk stellte sich Ruzicka als geradliniger Anwalt des Kompositionshandwerks dar. Der Applaus galt ihm, den Düsseldorfer Symphonikern und natürlich dem Musikverein. MATTHIAS CORVIN